

Staat und Gesellschaft ihrer bewußt wurden. Die physischen und psychischen Schäden der Retterinnen und Retter sind beträchtlich und haben ihnen nach dem Zusammenbruch der Nazi-Herrschaft oftmals ein menschlich gelungenes Leben nicht mehr ermöglicht. Manche wurden und blieben ihr ganzes Leben lang krank. Aber es gab auch jene, die zufrieden auf diese Zeit ihres Lebens zurückblicken konnten in dem Bewußtsein, richtig gehandelt zu haben.

Ein so tiefgreifendes und lesenswertes Buch mag seinem Gegenstand genügen. Jedoch klingt hier und da ein neues Thema an, das nur am Rande gestreift wird. So befaßt sich die Autorin fast ausschließlich mit jenen Rettungen, die gelangen, und weist nur auf einige Fälle hin, in denen die Rettungsaktionen aus wiederum unterschiedlichen Gründen mißlingen. Damit wäre ein weiteres Feld angezeigt, auf dem zur Vervollständigung der „Erinnerung“ geforscht werden könnte, damit auch die Namen derjenigen aufbewahrt bleiben, deren Hilfe sie zusammen mit ihren jüdischen Schützlingen ins Unglück führte. Eine Nachforschung dieser Fälle, in denen alles Bemühen letztendlich umsonst blieb bzw. im Gefängnis oder in einem grausamen Tod endigte, ist ein Gebot der Stunde nach 50 Jahren und eine Aufgabe für die Zukunft, wenn die „Erinnerung, die das Geheimnis der Erlösung“ ist, gelingen soll.

Bernd Bothe

Ester Golan, **Auf Wiedersehen in unserem Land.** ECON Verlag, Düsseldorf 1995. 198 Seiten.

Ester Golan, geb. Ursula Dobkowsky, hat ein autobiographisches Zeitdokument zusammengestellt, das den Briefwechsel mit ihren Eltern zwischen April 1939 und Oktober 1942 umfaßt.

Die Stationen dieses *document humain* sind Glogau, Berlin, Whittingham in Schottland. Nach schier unendlich langen Bemühungen ist die Verfasserin durch einen der Kindertransporte von Deutschland nach England gelangt, wo sie auf einem Gut der Familie Balfour in einem ehemaligen Herrenhaus mit einer größeren Gruppe untergebracht wurde.

Diese Station sollte eigentlich eine Vorbereitung für die Einwanderung nach Israel bilden, zog sich aber so viele Jahre hin, daß ein Überleben der Eltern in Berlin nicht mehr gegeben war.

Die Briefe der Eltern bilden den erschütternden Bericht eines jahrelangen Wartens auf Ausreisemöglichkeiten aus dem Dritten Reich, wo sich die Schlinge um den Hals der Preisgegebenen immer enger und enger zog.

Unendliche Variationen immer wieder getäuschter Hoffnungen bilden das Grundmotiv.

Bei aller Sorge um die eigene nackte Existenz bleiben die Eltern aber dennoch unermüdlich besorgt um das Schicksal ihrer Tochter. Ihrem älteren Bruder ist im Rahmen der Jugend-Alija die Einwanderung nach Erez Israel gelungen, und auch die kleinere Schwester konnte noch gerettet werden, aber der Weg der Eltern führte über Theresienstadt nach Auschwitz, dem Ort ohne Wiederkehr.

Erst Jahre nach dem Kriege gelangte Ester Golan endlich nach Israel, wo sie zunächst als Kinderpflegerin in einem Kibbuz arbeitete, dann als Jugendleiterin und Touristenführerin. Anfang der siebziger Jahre brachte sie die erstaunliche Energie auf, ein Studium zu beginnen. Sie wählte Soziologie und Pädagogik an der Universität Haifa.

Anschließend unterrichtete sie, reiste viel und wirkte als Vortragende in Israel und Deutschland.

Von Haifa führte sie der Weg nach Jerusalem, wo sie heute im christlich-jüdischen und deutsch-israelischen Dialog aktiv ist.

In ihrem Nachwort schreibt Irmgard Klönne: „Im Wintersemester 1987 bot ich an der Universität Paderborn ein Seminar an: ‚Vertrieben aus Deutschland. Texte von Frauen 1933-1945‘. In einer der Seminarsitzungen stellte ich einen Brief von Else Dobkowsky vor und erzählte von Ester Golans Lebenserinnerungen, die für eine inzwischen geplante Veröffentlichung sprachlich bearbeitet werden mußten. Spontan erklärten fünf Studentinnen ihr großes Interesse.“

Daraus geht hervor, wie stark und lebendig das Interesse im heutigen Deutschland an der unbewältigten Vergangenheit des Dritten Reiches und der Schoa geblieben ist. Eine dritte Generation will durch das Zeugnis von Zeitgenossen das Schicksal der Juden in Deutschland kennenlernen.

Darin liegt der Wert dieses Buches, das nicht nur ein Einzelschicksal einer jüdischen Familie in den Unheilsjahren des Holocaust schildert, sondern durch diese Schilderung ein Kollektivschicksal tragischster Art der Vergessenheit entreißt.

Die Eltern Dobkowsky haben nichts unversucht gelassen, aus Deutschland herauszukommen, aber alle Versuche schlugen fehl. Zunächst war natürlich die Einwanderung nach Erez Israel das vorgegebene Ziel. In Berlin war es vor allem Mutter Else, die sozusagen zum ständigen Gast im Palästina-Amt an der Meinekestraße wurde, wo Frau Recha Freier, die

Gründerin der Jugend-Alija, und andere Funktionäre der Zionistischen Vereinigung für Deutschland ihre Gesprächspartner wurden, aber sie von Enttäuschung zu Enttäuschung führen mußten.

Schließlich versuchten sie ganz wahllos irgendeine Form der rettenden Auswanderung, sei es nach Schanghai oder als Diener-Ehepaar nach England. Nichts fruchtete.

Es ist enervierend, diese vergebliche Suche nach Rettung Station um Station mitzuerleben, und es grenzt ans Wunderbare, daß über all diesen Enttäuschungen dennoch bei Ester Golan der Lebenswille und sogar die Menschenliebe siegen konnte.

So wie das weltberühmt gewordene Tagebuch der Anne Frank das Schicksal eines jungen jüdischen Mädchens schilderte, so wird hier das exemplarische Schicksal einer jüdischen Familie in Nazi-Deutschland nach-erlebbar. Familienfotos aus allen Stationen dieses Buches ergänzen den Bericht und machen ihn noch anschaulicher. Der Verfasserin soll hier gedankt werden für diesen Beitrag zur Zeitgeschichte.

Schalom Ben-Chorin

Samson Raphael Hirsch, **Pirquei Avot**, Sprüche der Väter. Übersetzt und erläutert. Morascha, Basel-Zürich 1994. 123 Seiten.

Samson Raphael Hirsch (1808-1888) ist eine der herausragendsten, aber auch umstrittenen Gestalten des westeuropäischen Judentums. Hineingeboren in eine traditionelle und gebildete Familie, entwickelte Hirsch vom Kindesalter an eine Neigung zu Frömmigkeit und Tradition sowie Interesse an religiöser und weltlicher Bildung, die ihn zur Ausbildung als Rabbiner führten. Bereits mit 22 Jahren nahm Hirsch die Tätigkeit als Rabbiner auf, die er bis zu seinem Tod ausübte.

Neben dem Elternhaus prägte die in Hamburg entstehende Reformbewegung entscheidend Hirschs Treue zum jüdischen Erbe, zumal viele Diskussionen zu diesem Thema im Hause Hirsch abgehalten wurden. 1851 wurde Hirsch als Rabbiner der israelitischen Religionsgesellschaft in Frankfurt zum Führer der Neo-Orthodoxie, die neben Gottesdienstformen großen Wert auf Verbindung und Förderung von religiöser und weltlicher Bildung sowie auf die Teilhabe an der europäischen Kultur legte. Hirsch übersetzte und kommentierte den Pentateuch (1867-78), die Psalmen (1883) und als letztes Werk Israels Gebete mit den Sprüchen der Väter, welche postum 1895 publiziert wurden. Die hier vorliegende Sepa-